

so vielgesichtig durch die Donauhallen von Linz“, S. 103) folgt übrigens einer im Manuskript des ersten Bandes des Reuchlin-Briefwechsels verworfenen Konjektur „Abnobii [...] atria“ (anstelle des überlieferten „arnorii [...] atria“). Wenn man ihr folgt, darf man die Abfassung des Gedichts natürlich nicht, wie S. 103 geschehen, nach Bayern verlegen (abgesehen davon, dass man den Gedichtanfang dann auch nicht „Bacche, quid Arnorii“ zitieren sollte). Eine präzisere Angabe der sehr unbefangenen benutzten Literatur wäre ganz allgemein honorig gewesen. Immerhin basieren z. B. fast alle Datierungen der ohne Datum überlieferten Briefe auf dem Manuskript der Pforzheimer Reuchlin-Forschungsstelle. Zum Literaturverzeichnis sei nur noch angemerkt, dass die S. 299 aufgeführte Festschrift für Adolf Seebaß „Totum me libris dedo“ und nicht „Totum me librum dedo“ heißt - auch wenn diese Variante natürlich nicht ohne Reiz ist.

Die in diesem biographischen Lesebuch vielfach erstmals in deutscher Sprache vorgelegten Texte Reuchlins hätten bei einer seriöseren Erschließung sicherlich einen weitaus bequemeren Zugang zur Gedankenwelt des trilinguen Humanisten ermöglichen können. Auch wenn das Buch, dem ein sorgfältiges Lektorat zu wünschen gewesen wäre, nur eingeschränkt empfohlen werden kann: Um eben dieser Texte willen hat es dennoch einen Wert.

MATTHIAS DALL'ASTA, Pforzheim

*Niesen und Stockhorn. Berg-Besteigungen im 16. Jht. Zwei Latein-Texte von Berner Humanisten. (Ioannes Rhellicanus [d.i. Johannes Müller aus Rhellikon]: Stockhornias. Benedictus Aretius [d.i. Benedikt Marti]: Stockhornii et Nessi montium ... brevis descriptio]. Hrsg., übers. u. komm. v. Max A. Bratschi. Thun: Ott Verlag (o.J.) 94 S. 16 SFr (ISBN 3-7225-6883-8).*

Wie Petrarca seine Besteigung des Mont Ventoux geschildert hat, gilt zu Recht als ein Meilenstein auf dem Wege zu einem neuzeitlichen Verständnis der Natur. Nun wird niemand die beiden vorliegenden Werkchen auch nur annähernd mit Petrarca vergleichen wollen, und

das nicht nur, weil sie über 200 Jahre später entstanden sind. Nicht selbstverständlich ist freilich ebenso, wie hier (anders auch als bei Petrarca) die Natur zunächst mit erwartungsvoller Freude und nicht zuletzt (bei Aretius) mit systematischem Forscherdrang erobert wird. Dass dennoch unter der heiteren Oberfläche manches von den religiösen Auseinandersetzungen der Reformationszeit (bei Rhellicanus) angesprochen wird, darauf weist Bratschi in seinen kommentierenden Bemerkungen hin.

Beide Werke sind durchaus verschiedener Natur. Rhellicanus hat in 135 Hexametern, in der Versgliederung manchmal etwas holperig, beschrieben, wie eine Wandergruppe, von Bern ausgehend, den Stockhorn bestiegen hat. Klassische Anklänge, aber auch solche an nachklassische Literatur flicht der Professor für griechische Sprache und Literatur und später Pfarrer von Biel vielfach ein. Aretius' Intentionen sind andere: er liefert geographische und - vor allem - botanische Informationen: rund ein Drittel des Werkes nehmen Beschreibungen von Alpenpflanzen ein. Dabei zeigt er immer wieder, wie ihn das bescheidene, naturhafte Leben der Äpler und die Schönheit der Landschaft überwältigt: „Istic theatrum Domini est.“

Zur Lektüre der Stockhornias hat Bratschi auch eine Lektüresequenz geplant und, wie er sagt, erfolgreich ausprobiert; sie kann beim Verfasser bezogen werden (die Redaktion wird Wünsche weiterleiten).

HANSJÖRG WÖLKE

*Fink, Gerhard/Maier, Friedrich: Ordo. Modellgrammatik Latein. Oldenbourg Verlag, München: Oldenbourg 1998. 103 S., 19,80 DM (ISBN 3-486-87691-0).*

Unter den verschiedenen zur Zeit erhältlichen Darstellungen der lateinischen Grammatik nimmt das hier vorzustellende Werk eine besondere Stellung ein: es will einerseits zeigen, „wie Sprache an sich funktioniert“ (S. 6), andererseits verdeutlichen, dass der lateinischen Grammatik Modellcharakter zukomme, da die gewonnenen Erkenntnisse auf andere Sprachen übertragbar seien. Auf diese Weise soll auch das Verständ-